

Prova A56_3_SUP

Strumento musicale nella scuola secondaria di I grado (CLARINETTO)

Domande a risposta aperta

Quesito 1 - Il candidato illustri le metodologie più idonee per l'inizio dello studio dello strumento musicale con gli allievi della scuola secondaria di primo grado che intraprendono il percorso didattico privo di preparazione preliminare.

Quesito 2 - Il candidato descriva e commenti l'evoluzione tecnica e costruttiva del proprio strumento musicale ed esponga come questa possa essere proposta all'allievo strumentista della scuola secondaria di primo grado.

Quesito 3 - Il candidato elenchi le opere più significative della letteratura del proprio strumento musicale ed illustri quali sono le più adatte per l'approccio strumentale da parte degli allievi della scuola secondaria di primo grado.

Quesito 4 - Il candidato illustri come l'ascolto musicale dal vivo e da supporto registrato possa essere sussidio didattico per lo studio dello strumento musicale all'interno del percorso didattico della scuola secondaria di primo grado.

Quesito 5 - Il candidato indichi le metodologie più efficaci da utilizzare con gli studenti della scuola secondaria di primo grado per la gestione delle emozioni nella prassi esecutiva.

Quesito 6 - Il candidato illustri le possibilità di utilizzo dello strumento musicale in un ambiti musicali europei ed extraeuropei e come le musiche di tali ambiti possano essere utilizzate ai fini dell'integrazione degli allievi provenienti da culture diverse nella scuola secondaria di primo grado.

Domande a risposta multipla - DE

Quesito 7 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Berufsberatung für Schüler Wer bin ich,
was kann ich?*

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Was kann ich überhaupt? Professionelle Schülerberatungen versuchen, diese Frage zu klären und Jugendlichen zu zeigen, wie sie ihre persönlichen Stärken nutzen können.

Doch wer sich die unterschiedlichen Berufsberatungen genauer anschaut, stellt fest: Das Elternhaus und die Schulform zählen für die Zukunftsperspektiven von Schülern mehr als Noten, Interessen oder Begabungen. Vor allem Eltern informieren Kinder über mögliche Berufe, ebnen Bildungswege und fördern Talente - zur Not mit Nachhilfe, Auslandsaufenthalten oder Coaching. Können sie das nicht leisten, wird die Berufswahl für Schüler zu einer ungleich schwierigen Aufgabe.

Gina-Cathleen wohnt mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester bei ihrer Mutter. Beide Elternteile sind arbeitslos, ob sie einen Beruf erlernt haben, weiß die Tochter nicht. Gina-Cathleen würde gern etwas mit Mode machen. „Ich bin gut in Mathe“, sagt sie den Berufsberatern, aber auch, dass sie oft sehr schüchtern ist. Beim Berufe-Schnuppertag hat sie ihrer Tante beim Einräumen von Regalen im Möbel-Discounter Poco geholfen. Djawad, 14, ein Junge mit afghanischen Wurzeln, der ohne Vater aufwächst, wird im nächsten Sommer die Schule beendet haben. Er möchte gern Arzt oder Pilot werden. Noch nie hat ihm jemand gesagt, dass das mit

einem Hauptschulabschluss nicht möglich ist. Erreichbar wären für ihn damit Ausbildungen zum Altenpfleger, Lageristen, Verkäufer oder Koch. Mit seiner Mutter, die in einer Parfümerie arbeitet, hat er noch nie über Berufsthemen gesprochen. „Viele Kinder kennen die Berufswelt am Ende der zehnten Klasse nur aus dem Fernsehen. Unsere Aufgabe ist deshalb auch Horizonterweiterung“, sagt Psychologe Jan Veips, 28. Um sich selbst besser kennenzulernen, spielen die 21 Schüler der achten Klasse aus Lohbrügge zwei Tage lang Rollenspiele, basteln in Kleingruppen oder organisieren ein fiktives Klassenfest. Das Ergebnis ihrer Arbeit zeigen sie in kleinen Präsentationen. Zwölf Sozialpädagogen und Psychologen machen sich dabei Notizen über die Kinder: Arbeiten sie ausdauernd und zuverlässig? Können sie sich durchsetzen? Sind sie besonders kreativ oder geschickt? Wie gehen sie mit Kritik um? Durch Beobachtung und in persönlichen Gesprächen und Neigungstests finden die Berater heraus, wo die persönlichen Stärken jedes Einzelnen liegen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werdena1007911.html> vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Welches Ziel verfolgt professionelle Schülerberatung?

- a) Für eine professionelle Schülerberatung ist die Bestimmung der Intelligenz der Jugendlichen das allerwichtigste Ziel.
- b) Professionelle Beratung von Schülerinnen und Schülern zielt darauf ab, Jugendlichen, die vor der Berufswahl stehen, ihre Fähigkeiten und Stärken bewusst zu machen.
- c) Professionelle Schülerberatung zielt darauf ab, dass alle Jugendlichen am Ende der Beratung einen klaren Berufswunsch äußern können.
- d) Professionelle Schülerberatung arbeitet darauf hin, dass möglichst viele Jugendliche sich für ein Studium entscheiden.

Quesito 7 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Berufsberatung für Schüler Wer bin ich,
was kann ich?*

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Was kann ich überhaupt? Professionelle Schülerberatungen versuchen, diese Frage zu klären und Jugendlichen zu zeigen, wie sie ihre persönlichen Stärken nutzen können.

Doch wer sich die unterschiedlichen Berufsberatungen genauer anschaut, stellt fest: Das Elternhaus und die Schulform zählen für die Zukunftsperspektiven von Schülern mehr als Noten, Interessen oder Begabungen. Vor allem Eltern informieren Kinder über mögliche Berufe, ebnen Bildungswege und fördern Talente - zur Not mit Nachhilfe, Auslandsaufenthalten oder Coaching. Können sie das nicht leisten, wird die Berufswahl für Schüler zu einer ungleich schwierigen Aufgabe.

Gina-Cathleen wohnt mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester bei ihrer Mutter. Beide Elternteile sind arbeitslos, ob sie einen Beruf erlernt haben, weiß die Tochter nicht. Gina-Cathleen würde gern etwas mit Mode machen. „Ich bin gut in Mathe“, sagt sie den Berufsberatern, aber auch, dass sie oft sehr schüchtern ist. Beim Berufe-Schnuppertag hat sie ihrer Tante beim Einräumen von Regalen im Möbel-Discounter Poco geholfen. Djawad, 14, ein Junge mit afghanischen Wurzeln, der ohne Vater aufwächst, wird im nächsten Sommer die Schule beendet haben. Er möchte gern Arzt oder Pilot werden. Noch nie hat ihm jemand gesagt, dass das mit einem Hauptschulabschluss nicht möglich ist. Erreichbar wären für ihn damit Ausbildungen zum Altenpfleger, Lageristen, Verkäufer oder Koch. Mit seiner Mutter, die in einer Parfümerie arbeitet, hat er noch nie über

Berufsthemen gesprochen. „Viele Kinder kennen die Berufswelt am Ende der zehnten Klasse nur aus dem Fernsehen. Unsere Aufgabe ist deshalb auch Horizonterweiterung“, sagt Psychologe Jan Veips, 28. Um sich selbst besser kennenzulernen, spielen die 21 Schüler der achten Klasse aus Lohbrügge zwei Tage lang Rollenspiele, basteln in Kleingruppen oder organisieren ein fiktives Klassenfest. Das Ergebnis ihrer Arbeit zeigen sie in kleinen Präsentationen. Zwölf Sozialpädagogen und Psychologen machen sich dabei Notizen über die Kinder: Arbeiten sie ausdauernd und zuverlässig? Können sie sich durchsetzen? Sind sie besonders kreativ oder geschickt? Wie gehen sie mit Kritik um? Durch Beobachtung und in persönlichen Gesprächen und Neigungstests finden die Berater heraus, wo die persönlichen Stärken jedes Einzelnen liegen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werdena1007911.html> vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Wodurch wird die berufliche Zukunft von Jugendlichen maßgeblich beeinflusst?

- a) Jugendliche lassen sich bezüglich ihrer Berufswahl vor allem durch die allgemeine wirtschaftliche Lage beeinflussen.
- b) Rat und Tat der Eltern sind oft viel entscheidender als eine professionelle Berufsberatung.
- c) Je mehr Tests die Jugendlichen durchlaufen, umso besser verstehen sie, was sie in ihrem Leben anfangen wollen.
- d) Jugendliche bevorzugen den Rat ihrer Freunde und Freundinnen gegenüber den Vorstellungen ihrer Eltern.

Quesito 7 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Berufsberatung für Schüler Wer bin ich,
was kann ich?*

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Was kann ich überhaupt? Professionelle Schülerberatungen versuchen, diese Frage zu klären und Jugendlichen zu zeigen, wie sie ihre persönlichen Stärken nutzen können.

Doch wer sich die unterschiedlichen Berufsberatungen genauer anschaut, stellt fest: Das Elternhaus und die Schulform zählen für die Zukunftsperspektiven von Schülern mehr als Noten, Interessen oder Begabungen. Vor allem Eltern informieren Kinder über mögliche Berufe, ebnen Bildungswege und fördern Talente - zur Not mit Nachhilfe, Auslandsaufenthalten oder Coaching. Können sie das nicht leisten, wird die Berufswahl für Schüler zu einer ungleich schwierigen Aufgabe.

Gina-Cathleen wohnt mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester bei ihrer Mutter. Beide Elternteile sind arbeitslos, ob sie einen Beruf erlernt haben, weiß die Tochter nicht. Gina-Cathleen würde gern etwas mit Mode machen. „Ich bin gut in Mathe“, sagt sie den Berufsberatern, aber auch, dass sie oft sehr schüchtern ist. Beim Berufe-Schnuppertag hat sie ihrer Tante beim Einräumen von Regalen im Möbel-Discounter Poco geholfen. Djawad, 14, ein Junge mit afghanischen Wurzeln, der ohne Vater aufwächst, wird im nächsten Sommer die Schule beendet haben. Er möchte gern Arzt oder Pilot werden. Noch nie hat ihm jemand gesagt, dass das mit einem Hauptschulabschluss nicht möglich ist. Erreichbar wären für ihn damit Ausbildungen zum Altenpfleger, Lageristen, Verkäufer oder Koch. Mit seiner Mutter, die in einer Parfümerie arbeitet, hat er noch nie über Berufsthemen gesprochen. „Viele Kinder kennen die Berufswelt am Ende der zehnten Klasse nur aus dem Fernsehen. Unsere Aufgabe ist deshalb auch Horizonterweiterung“, sagt Psychologe Jan Veips, 28.

Um sich selbst besser kennenzulernen, spielen die 21 Schüler der achten Klasse aus Lohbrügge zwei Tage lang Rollenspiele, basteln in Kleingruppen oder organisieren ein fiktives Klassenfest. Das Ergebnis ihrer Arbeit zeigen sie in kleinen Präsentationen. Zwölf Sozialpädagogen und Psychologen machen sich dabei Notizen über die

Kinder: Arbeiten sie ausdauernd und zuverlässig? Können sie sich durchsetzen? Sind sie besonders kreativ oder geschickt? Wie gehen sie mit Kritik um? Durch Beobachtung und in persönlichen Gesprächen und Neigungstests finden die Berater heraus, wo die persönlichen Stärken jedes Einzelnen liegen. [...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schueler-was-soll-ich-werdena1007911.html> vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Welche Funktion hat das Beispiel von Gina-Cathleen und Djawad im Argumentationszusammenhang des Textauszugs?

- a) Das Beispiel von Gina-Cathleen und Djawad dient den Autorinnen, die enorme Wichtigkeit professioneller Berufsberatung vor Augen zu führen.
- b) Beide Beispiele unterstützen die Behauptung, dass der familiäre Hintergrund für die Schul- und Berufswahl von Jugendlichen von grundlegender Bedeutung ist.
- c) Beide Beispiele machen deutlich, wie wenig letztlich die Eltern die Berufswahl ihrer Kinder beeinflussen können.
- d) An beiden Beispielen kann man sehen, dass Jugendliche aus sozial schwächeren Familien gute Berufschancen haben.

Quesito 7 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Berufsberatung für Schüler Wer bin ich,
was kann ich?*

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Was kann ich überhaupt? Professionelle Schülerberatungen versuchen, diese Frage zu klären und Jugendlichen zu zeigen, wie sie ihre persönlichen Stärken nutzen können.

Doch wer sich die unterschiedlichen Berufsberatungen genauer anschaut, stellt fest: Das Elternhaus und die Schulform zählen für die Zukunftsperspektiven von Schülern mehr als Noten, Interessen oder Begabungen. Vor allem Eltern informieren Kinder über mögliche Berufe, ebnen Bildungswege und fördern Talente - zur Not mit Nachhilfe, Auslandsaufenthalten oder Coaching. Können sie das nicht leisten, wird die Berufswahl für Schüler zu einer ungleich schwierigen Aufgabe.

Gina-Cathleen wohnt mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester bei ihrer Mutter. Beide Elternteile sind arbeitslos, ob sie einen Beruf erlernt haben, weiß die Tochter nicht. Gina-Cathleen würde gern etwas mit Mode machen. „Ich bin gut in Mathe“, sagt sie den Berufsberatern, aber auch, dass sie oft sehr schüchtern ist. Beim Berufe-Schnuppertag hat sie ihrer Tante beim Einräumen von Regalen im Möbel-Discounter Poco geholfen. Djawad, 14, ein Junge mit afghanischen Wurzeln, der ohne Vater aufwächst, wird im nächsten Sommer die Schule beendet haben. Er möchte gern Arzt oder Pilot werden. Noch nie hat ihm jemand gesagt, dass das mit einem Hauptschulabschluss nicht möglich ist. Erreichbar wären für ihn damit Ausbildungen zum Altenpfleger, Lageristen, Verkäufer oder Koch. Mit seiner Mutter, die in einer Parfümerie arbeitet, hat er noch nie über Berufsthemen gesprochen. „Viele Kinder kennen die Berufswelt am Ende der zehnten Klasse nur aus dem Fernsehen. Unsere Aufgabe ist deshalb auch Horizonterweiterung“, sagt Psychologe Jan Veips, 28.

Um sich selbst besser kennenzulernen, spielen die 21 Schüler der achten Klasse aus Lohbrügge zwei Tage lang Rollenspiele, basteln in Kleingruppen oder organisieren ein fiktives Klassenfest. Das Ergebnis ihrer Arbeit zeigen sie in kleinen Präsentationen. Zwölf Sozialpädagogen und Psychologen machen sich dabei Notizen über die Kinder: Arbeiten sie ausdauernd und zuverlässig? Können sie sich durchsetzen? Sind sie besonders kreativ oder geschickt? Wie gehen sie mit Kritik um? Durch Beobachtung und in persönlichen Gesprächen und Neigungstests finden die Berater heraus, wo die persönlichen Stärken jedes Einzelnen liegen. [...]

Welches Problem wird am Beispiel von Gina-Cathleen deutlich?

- a) Weibliche Verwandte verweigern jungen Mädchen die Unterstützung bei der Berufswahl.
- b) Mathematik ist kein Schulfach für Frauen; sie sollte durch das Fach „Mode und Design“ ersetzt werden.
- c) Frauen sind generell zu schüchtern, um für sich eine anspruchsvollere Schul- oder Berufsbildung zu entscheiden.
- d) Sie kennt ihre schulischen Stärken, hat aber in ihrem familiären Umfeld niemanden, der / die ihr dabei helfen könnte, diese Stärken für ihre Schul- oder Berufswahl produktiv einzusetzen.

Quesito 7 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

*Berufsberatung für Schüler Wer bin ich,
was kann ich?*

Von Lena Greiner und Carola Padtberg

[...]

Was kann ich überhaupt? Professionelle Schülerberatungen versuchen, diese Frage zu klären und Jugendlichen zu zeigen, wie sie ihre persönlichen Stärken nutzen können.

Doch wer sich die unterschiedlichen Berufsberatungen genauer anschaut, stellt fest: Das Elternhaus und die Schulform zählen für die Zukunftsperspektiven von Schülern mehr als Noten, Interessen oder Begabungen. Vor allem Eltern informieren Kinder über mögliche Berufe, ebnen Bildungswege und fördern Talente - zur Not mit Nachhilfe, Auslandsaufenthalten oder Coaching. Können sie das nicht leisten, wird die Berufswahl für Schüler zu einer ungleich schwierigen Aufgabe.

Gina-Cathleen wohnt mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester bei ihrer Mutter. Beide Elternteile sind arbeitslos, ob sie einen Beruf erlernt haben, weiß die Tochter nicht. Gina-Cathleen würde gern etwas mit Mode machen. „Ich bin gut in Mathe“, sagt sie den Berufsberatern, aber auch, dass sie oft sehr schüchtern ist. Beim Berufe-Schnuppertag hat sie ihrer Tante beim Einräumen von Regalen im Möbel-Discounter Poco geholfen. Djawad, 14, ein Junge mit afghanischen Wurzeln, der ohne Vater aufwächst, wird im nächsten Sommer die Schule beendet haben. Er möchte gern Arzt oder Pilot werden. Noch nie hat ihm jemand gesagt, dass das mit einem Hauptschulabschluss nicht möglich ist. Erreichbar wären für ihn damit Ausbildungen zum Altenpfleger, Lageristen, Verkäufer oder Koch. Mit seiner Mutter, die in einer Parfümerie arbeitet, hat er noch nie über Berufsthemen gesprochen. „Viele Kinder kennen die Berufswelt am Ende der zehnten Klasse nur aus dem Fernsehen. Unsere Aufgabe ist deshalb auch Horizonterweiterung“, sagt Psychologe Jan Veips, 28.

Um sich selbst besser kennenzulernen, spielen die 21 Schüler der achten Klasse aus Lohbrügge zwei Tage lang Rollenspiele, basteln in Kleingruppen oder organisieren ein fiktives Klassenfest. Das Ergebnis ihrer Arbeit zeigen sie in kleinen Präsentationen. Zwölf Sozialpädagogen und Psychologen machen sich dabei Notizen über die Kinder: Arbeiten sie ausdauernd und zuverlässig? Können sie sich durchsetzen? Sind sie besonders kreativ oder geschickt? Wie gehen sie mit Kritik um? Durch Beobachtung und in persönlichen Gesprächen und Neigungstests finden die Berater heraus, wo die persönlichen Stärken jedes Einzelnen liegen.

[...]

Aus: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/berufsberatung-fuer-schuel-er-was-soll-ich-werdena1007911.html> vom 14. 1. 2015 [13.03.2017]

Mit welchen Methoden versuchen die professionellen Berufsberater die Qualitäten der Jugendlichen herauszufinden?

- a) Einschätzung der schulischen Leistungen und Gespräche mit den Lehrpersonen sind die wichtigsten Methoden einer professionellen Berufsberatung.
- b) Beobachtung in verschiedenen Handlungssituationen und persönliches Gespräch mit den Einzelnen sind die wichtigsten Methoden einer professionellen Berufsberatung.
- c) Die professionellen Berufsberater beobachten die Jugendlichen in ihrem familiären Umfeld.
- d) Die professionellen Berufsberater führen zahlreiche Intelligenztests durch.

Quesito 8 Domanda A - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsmöglichkeiten in Schule und Unterricht

Einstieg über Volontariate während des Studiums

Für künftige Mittel- und Berufsschullehrer/innen ist es nützlich, schon während des Studiums Gelegenheiten für Stellvertretungen, Entlastungs- oder Freifachstunden an Mittelschulen oder Berufsfachschulen wahrzunehmen. Einzelne Universitäten haben Abkommen mit ausländischen Universitäten, wo Sprachstudierende im Rahmen eines Sprachaufenthalts als "assistant teacher" oder "lecteur" Deutschunterricht erteilen und gleichzeitig die eigenen Sprachkenntnisse perfektionieren können.

[...]

Sonderpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie

Die Ausbildungen im sonderpädagogischen Bereich mit den Berufsfeldern Heilpädagogische Früherziehung (Master), Schulische Heilpädagogik (Master), Logopädie (Bachelor und Psychomotoriktherapie (Bachelor) erfolgen je nach Kanton an den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, universitären Hochschulen oder weiteren Hochschulinstitutionen. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten an Volksschulen im Rahmen des integrativen Unterrichts sowie in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten und Beratungsstellen etc. Logopäden/innen und Psychomotoriktherapeuten/innen arbeiten (oft teilzeitlich) für (Sprachheil)-Schulen und -Kindergärten, heilpädagogische Institutionen/Heime, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste u.ä. oder in der eigenen Praxis. Als selbstständig Erwerbende mit eigener Praxis können sie ihre Arbeit über Zusatzversicherungen abrechnen. Heilpädagogische Früherzieherinnen arbeiten mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet ist (in der Regel bis zwei Jahre nach Schuleintritt). Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die Arbeit erfolgt im Rahmen des familiären Kontextes.

Aus: <https://berufsberatung.ch/dyn/show/64903> [13.03.2017]

Welche Möglichkeiten haben Lehramtsstudierende in der Schweiz, sich einen Einblick in den Berufsalltag der Lehrperson zu verschaffen?

- a) Sie können sich bei der Bildungsdirektion ihres Kantons um einen Praktikumsplatz bewerben.
- b) Sie können den Unterricht an den Tagen der offenen Tür, die jede Schule jährlich veranstaltet, besuchen.
- c) Sie sollten sich an ihre früheren Lehrerinnen und Lehrer wenden, damit diese ihnen ein Praktikum ermöglichen.
- d) Sie können sich an den Schulen um kleinere Unterrichtspensen bewerben.

Quesito 8 Domanda B - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsmöglichkeiten in Schule und Unterricht

Einstieg über Volontariate während des Studiums

Für künftige Mittel- und Berufsschullehrer/innen ist es nützlich, schon während des Studiums Gelegenheiten für Stellvertretungen, Entlastungs- oder Freifachstunden an Mittelschulen oder Berufsfachschulen wahrzunehmen. Einzelne Universitäten haben Abkommen mit ausländischen Universitäten, wo Sprachstudierende im Rahmen eines Sprachaufenthalts als "assistant teacher" oder "lecteur" Deutschunterricht erteilen und gleichzeitig die eigenen Sprachkenntnisse perfektionieren können.

[...]

Sonderpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie

Die Ausbildungen im sonderpädagogischen Bereich mit den Berufsfeldern Heilpädagogische Früherziehung (Master), Schulische Heilpädagogik (Master), Logopädie (Bachelor und Psychomotoriktherapie (Bachelor) erfolgen je nach Kanton an den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, universitären Hochschulen oder weiteren Hochschulinstitutionen. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten an Volksschulen im Rahmen des integrativen Unterrichts sowie in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten und Beratungsstellen etc. Logopäden/innen und Psychomotoriktherapeuten/innen arbeiten (oft teilzeitlich) für (Sprachheil)-Schulen und -Kindergärten, heilpädagogische Institutionen/Heime, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste u.ä. oder in der eigenen Praxis. Als selbstständig Erwerbende mit eigener Praxis können sie ihre Arbeit über Zusatzversicherungen abrechnen. Heilpädagogische Früherzieherinnen arbeiten mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet ist (in der Regel bis zwei Jahre nach Schuleintritt). Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die Arbeit erfolgt im Rahmen des familiären Kontextes.

Aus: <https://berufsberatung.ch/dyn/show/64903> [13.03.2017]

Fremdsprachenstudierende ...

- a) ... sollen ihr Studium abschließen und sich dann im Ausland eine Lehrstelle suchen.
- b) ... müssen mindestens ein Jahr an einer ausländischen Schule unterrichten.
- c) ... sollten im Ausland studieren.
- d) ... können an ausländischen Universitäten oder Schulen als Lehrassistenten arbeiten.

Quesito 8 Domanda C - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsmöglichkeiten in Schule und Unterricht

Einstieg über Volontariate während des Studiums

Für künftige Mittel- und Berufsschullehrer/innen ist es nützlich, schon während des Studiums Gelegenheiten für Stellvertretungen, Entlastungs- oder Freifachstunden an Mittelschulen oder Berufsfachschulen wahrzunehmen. Einzelne Universitäten haben Abkommen mit ausländischen Universitäten, wo Sprachstudierende im Rahmen eines Sprachaufenthalts als "assistant teacher" oder "lecteur" Deutschunterricht erteilen und gleichzeitig die eigenen Sprachkenntnisse perfektionieren können.

[...]

Sonderpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie

Die Ausbildungen im sonderpädagogischen Bereich mit den Berufsfeldern Heilpädagogische Früherziehung (Master), Schulische Heilpädagogik (Master), Logopädie (Bachelor und Psychomotoriktherapie (Bachelor) erfolgen je nach Kanton an den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, universitären Hochschulen oder weiteren Hochschulinstitutionen. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten an Volksschulen im Rahmen des integrativen Unterrichts sowie in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten und Beratungsstellen etc. Logopäden/innen und Psychomotoriktherapeuten/innen arbeiten (oft teilzeitlich) für (Sprachheil)-Schulen und -Kindergärten, heilpädagogische Institutionen/Heime, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste u.ä.

oder in der eigenen Praxis. Als selbstständig Erwerbende mit eigener Praxis können sie ihre Arbeit über Zusatzversicherungen abrechnen. Heilpädagogische Früherzieherinnen arbeiten mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet ist (in der Regel bis zwei Jahre nach Schuleintritt). Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die Arbeit erfolgt im Rahmen des familiären Kontextes.

Aus: <https://berufsberatung.ch/dyn/show/64903> [13.03.2017]

Wo können sich Interessierte in Sonderpädagogik ausbilden lassen?

- a) Für die Ausbildung in Sonderpädagogik gibt es Spezialschulen.
- b) Die Ausbildung in Sonderpädagogik erfolgt „on the job“.
- c) Die Ausbildung zur Sonderpädagogin oder zum Sonderpädagogen erfolgt in der Schweiz nur an Universitäten.
- d) Je nach Kanton werden die Ausbildungsgänge für verschiedene Bereiche der Sonderpädagogik an unterschiedlichen Hochschultypen angeboten.

Quesito 8 Domanda D - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsmöglichkeiten in Schule und Unterricht

Einstieg über Volontariate während des Studiums

Für künftige Mittel- und Berufsschullehrer/innen ist es nützlich, schon während des Studiums Gelegenheiten für Stellvertretungen, Entlastungs- oder Freifachstunden an Mittelschulen oder Berufsfachschulen wahrzunehmen. Einzelne Universitäten haben Abkommen mit ausländischen Universitäten, wo Sprachstudierende im Rahmen eines Sprachaufenthalts als "assistant teacher" oder "lecteur" Deutschunterricht erteilen und gleichzeitig die eigenen Sprachkenntnisse perfektionieren können.

[...]

Sonderpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie

Die Ausbildungen im sonderpädagogischen Bereich mit den Berufsfeldern Heilpädagogische Früherziehung (Master), Schulische Heilpädagogik (Master), Logopädie (Bachelor und Psychomotoriktherapie (Bachelor) erfolgen je nach Kanton an den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, universitären Hochschulen oder weiteren Hochschulinstitutionen. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten an Volksschulen im Rahmen des integrativen Unterrichts sowie in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten und Beratungsstellen etc. Logopäden/innen und Psychomotoriktherapeuten/innen arbeiten (oft teilzeitig) für (Sprachheil)-Schulen und -Kindergärten, heilpädagogische Institutionen/Heime, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste u.ä. oder in der eigenen Praxis. Als selbstständig Erwerbende mit eigener Praxis können sie ihre Arbeit über Zusatzversicherungen abrechnen. Heilpädagogische Früherzieherinnen arbeiten mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet ist (in der Regel bis zwei Jahre nach Schuleintritt). Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die Arbeit erfolgt im Rahmen des familiären Kontextes.

Aus: <https://berufsberatung.ch/dyn/show/64903> [13.03.2017]

Arbeitsorte für SonderpädagogInnen sind neben den Schulen ...

- a) ... auch Heime, Werkstätten und spezielle Beratungsstellen.

- b) ... auch Jugendzentren.
- c) ... auch Büros und Arbeitsplätze in Fabriken.
- d) ... auch Kirchgemeinden.

Quesito 8 Domanda E - Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie ausschließlich auf der Grundlage des Textes die folgende Frage, indem Sie die richtige Antwort ankreuzen. Nur eine Antwort ist korrekt.

Berufsmöglichkeiten in Schule und Unterricht

Einstieg über Volontariate während des Studiums

Für künftige Mittel- und Berufsschullehrer/innen ist es nützlich, schon während des Studiums Gelegenheiten für Stellvertretungen, Entlastungs- oder Freifachstunden an Mittelschulen oder Berufsfachschulen wahrzunehmen. Einzelne Universitäten haben Abkommen mit ausländischen Universitäten, wo Sprachstudierende im Rahmen eines Sprachaufenthalts als "assistant teacher" oder "lecteur" Deutschunterricht erteilen und gleichzeitig die eigenen Sprachkenntnisse perfektionieren können.

[...]

Sonderpädagogik, Logopädie, Psychomotoriktherapie

Die Ausbildungen im sonderpädagogischen Bereich mit den Berufsfeldern Heilpädagogische Früherziehung (Master), Schulische Heilpädagogik (Master), Logopädie (Bachelor und Psychomotoriktherapie (Bachelor) erfolgen je nach Kanton an den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen, universitären Hochschulen oder weiteren Hochschulinstitutionen. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen arbeiten an Volksschulen im Rahmen des integrativen Unterrichts sowie in Heim- und Sonderschulen, in Werkstätten und Beratungsstellen etc. Logopäden/innen und Psychomotoriktherapeuten/innen arbeiten (oft teilzeitlich) für (Sprachheil)-Schulen und -Kindergärten, heilpädagogische Institutionen/Heime, Kliniken, Rehabilitationszentren, ambulante Dienste u.ä. oder in der eigenen Praxis. Als selbstständig Erwerbende mit eigener Praxis können sie ihre Arbeit über Zusatzversicherungen abrechnen. Heilpädagogische Früherzieherinnen arbeiten mit Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten sowie mit Kindern, deren Entwicklung gefährdet ist (in der Regel bis zwei Jahre nach Schuleintritt). Auffälligkeiten können sich in der geistigen, sprachlichen, motorischen, emotionalen, sozialen und/oder Wahrnehmungsentwicklung zeigen. Die Arbeit erfolgt im Rahmen des familiären Kontextes.

Aus: <https://berufsberatung.ch/dyn/show/64903> [13.03.2017]

Heilpädagogische Früherziehung ...

- a) ... versucht Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten im Rahmen ihrer Familie Unterstützung anzubieten.
- b) ... unterstützt Eltern von behinderten Kindern.
- c) ... konzentriert sich auf Kinder, die im Kindergarten besonders auffallen.
- d) ... beschränkt sich auf die Analyse von Entwicklungsauffälligkeiten bei Kindern im Vorschulalter.

Domande a risposta multipla - EN

Quesito 7 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Definitions of workplace learning

Garavan, Morely, Gunnigle & McGuire (2002) describe a number of points for consideration that are related to workplace learning and reveal several important characteristics of workplace learning.

Workplace learning represents a set of processes which occur within specific organizational contexts and focus on acquiring and assimilating an integrated cluster of knowledge, skills, values and feelings that result in individuals and teams refocusing and fundamentally changing their behaviour.

Workplace learning incorporates within its boundaries the issues of individual and organizational learning as both an academic discipline and as a sets of practices that occur both formally and informally within organizations. The literature makes distinctions within the broad term "workplace learning" between learning activities in terms of their locus of control. Formal learning activities are conceptualised as organisationally mediated and involve significantly less self direction when compared to informal and incidental activities which are considered to be highly self-directed and where control is generally within the sphere of individual learning.

The workplace learning discourse highlights the complex and context-specific nature of learning. Distinctions are made between formal, informal and incidental learning. Some debate exists as to what these terms mean; however, generally accepted definitions are as follows: formal learning refers generally to intentionally constructed learning activities within the domain of HRD [Human Resource Development]; informal learning refers to unplanned unintentional or interdependent learning that derives from experience. Incidental learning is generally considered a subset of informal learning and is often described as learning derived from trial and error processes.

The notion of learning as a concept has evolved significantly in terms of meaning. In its traditional form, it tends to be conceptualised as concerned with the acquisition of skills or competencies that are enhanced through work experience. More contemporary conceptions tend to focus less on information or skill-based acquisitions and place greater focus on the development of new or novel cognitive processes in conjunction with skill acquisition. Excerpted from J. N. Streumer (ed) "Work-Related Learning", Springer, Dordrecht NL, 2006, pp. 11-12.

One of the effects of workplace learning processes is the

- a) separation of knowledge, skills, values and feelings
- b) focus on a set of practices occurring outside specific organisations
- c) separation of individuals from teams
- d) modification of the way individuals and teams perform

Quesito 7 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Definitions of workplace learning

Garavan, Morely, Gunnigle & McGuire (2002) describe a number of points for consideration that are related to workplace learning and reveal several important characteristics of workplace learning.

Workplace learning represents a set of processes which occur within specific organizational contexts and focus on acquiring and assimilating an integrated cluster of knowledge, skills, values and feelings that result in individuals and teams refocusing and fundamentally changing their behaviour.

Workplace learning incorporates within its boundaries the issues of individual and organizational learning as both an academic discipline and as a sets of practices that occur both formally and informally within organizations. The

literature makes distinctions within the broad term "workplace learning" between learning activities in terms of their locus of control. Formal learning activities are conceptualised as organisationally mediated and involve significantly less self direction when compared to informal and incidental activities which are considered to be highly self-directed and where control is generally within the sphere of individual learning.

The workplace learning discourse highlights the complex and context-specific nature of learning. Distinctions are made between formal, informal and incidental learning. Some debate exists as to what these terms mean; however, generally accepted definitions are as follows: formal learning refers generally to intentionally constructed learning activities within the domain of HRD [Human Resource Development]; informal learning refers to unplanned unintentional or interdependent learning that derives from experience. Incidental learning is generally considered a subset of informal learning and is often described as learning derived from trial and error processes.

The notion of learning as a concept has evolved significantly in terms of meaning. In its traditional form, it tends to be conceptualised as concerned with the acquisition of skills or competencies that are enhanced through work experience. More contemporary conceptions tend to focus less on information or skill-based acquisitions and place greater focus on the development of new or novel cognitive processes in conjunction with skill acquisition. Excerpted from J. N. Streumer (ed) "Work-Related Learning", Springer, Dordrecht NL, 2006, pp. 11-12.

Workplace learning

- a) is practiced outside organizations
- b) takes place in both structured and unstructured settings
- c) represents an academic discipline more than a set of practices
- d) is based on creating boundaries between disciplines

Quesito 7 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Definitions of workplace learning

Garavan, Morely, Gunnigle & McGuire (2002) describe a number of points for consideration that are related to workplace learning and reveal several important characteristics of workplace learning.

Workplace learning represents a set of processes which occur within specific organizational contexts and focus on acquiring and assimilating an integrated cluster of knowledge, skills, values and feelings that result in individuals and teams refocusing and fundamentally changing their behaviour.

Workplace learning incorporates within its boundaries the issues of individual and organizational learning as both an academic discipline and as a sets of practices that occur both formally and informally within organizations. The literature makes distinctions within the broad term "workplace learning" between learning activities in terms of their locus of control. Formal learning activities are conceptualised as organisationally mediated and involve significantly less self direction when compared to informal and incidental activities which are considered to be highly self-directed and where control is generally within the sphere of individual learning.

The workplace learning discourse highlights the complex and context-specific nature of learning. Distinctions are made between formal, informal and incidental learning. Some debate exists as to what these terms mean; however, generally accepted definitions are as follows: formal learning refers generally to intentionally constructed learning activities within the domain of HRD [Human Resource Development]; informal learning refers to unplanned unintentional or interdependent learning that derives from experience. Incidental learning is generally considered a subset of informal learning and is often described as learning derived from trial and error processes.

The notion of learning as a concept has evolved significantly in terms of meaning. In its traditional form, it tends to be conceptualised as concerned with the acquisition of skills or competencies that are enhanced through work experience. More contemporary conceptions tend to focus less on information or skill-based acquisitions and place greater focus on the development of new or novel cognitive processes in conjunction with skill acquisition. Excerpted from J. N. Streumer (ed) "Work-Related Learning", Springer, Dordrecht NL, 2006, pp. 11-12.

In workplace learning, the locus of control

- a) involves a higher degree of self direction within the sphere of formal learning
- b) has a marginal impact on the individual's learning ability
- c) differs according to the category of learning activities
- d) involves a lower degree of self direction within the sphere of informal learning

Quesito 7 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Definitions of workplace learning

Garavan, Morely, Gunnigle & McGuire (2002) describe a number of points for consideration that are related to workplace learning and reveal several important characteristics of workplace learning.

Workplace learning represents a set of processes which occur within specific organizational contexts and focus on acquiring and assimilating an integrated cluster of knowledge, skills, values and feelings that result in individuals and teams refocusing and fundamentally changing their behaviour.

Workplace learning incorporates within its boundaries the issues of individual and organizational learning as both an academic discipline and as a sets of practices that occur both formally and informally within organizations. The literature makes distinctions within the broad term "workplace learning" between learning activities in terms of their locus of control. Formal learning activities are conceptualised as organisationally mediated and involve significantly less self direction when compared to informal and incidental activities which are considered to be highly self-directed and where control is generally within the sphere of individual learning.

The workplace learning discourse highlights the complex and context-specific nature of learning. Distinctions are made between formal, informal and incidental learning. Some debate exists as to what these terms mean; however, generally accepted definitions are as follows: formal learning refers generally to intentionally constructed learning activities within the domain of HRD [Human Resource Development]; informal learning refers to unplanned unintentional or interdependent learning that derives from experience. Incidental learning is generally considered a subset of informal learning and is often described as learning derived from trial and error processes.

The notion of learning as a concept has evolved significantly in terms of meaning. In its traditional form, it tends to be conceptualised as concerned with the acquisition of skills or competencies that are enhanced through work experience. More contemporary conceptions tend to focus less on information or skill-based acquisitions and place greater focus on the development of new or novel cognitive processes in conjunction with skill acquisition. Excerpted from J. N. Streumer (ed) "Work-Related Learning", Springer, Dordrecht NL, 2006, pp. 11-12.

Workplace learning discourse highlights that

- a) there is no difference between formal and informal learning activities
- b) incidental learning is derived from structured and well-defined processes

- c) learning is generated from definitions
- d) learning is a complex process which is highly dependent on contextualisation

Quesito 7 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Definitions of workplace learning

Garavan, Morely, Gunnigle & McGuire (2002) describe a number of points for consideration that are related to workplace learning and reveal several important characteristics of workplace learning.

Workplace learning represents a set of processes which occur within specific organizational contexts and focus on acquiring and assimilating an integrated cluster of knowledge, skills, values and feelings that result in individuals and teams refocusing and fundamentally changing their behaviour.

Workplace learning incorporates within its boundaries the issues of individual and organizational learning as both an academic discipline and as a sets of practices that occur both formally and informally within organizations. The literature makes distinctions within the broad term "workplace learning" between learning activities in terms of their locus of control. Formal learning activities are conceptualised as organisationally mediated and involve significantly less self direction when compared to informal and incidental activities which are considered to be highly self-directed and where control is generally within the sphere of individual learning.

The workplace learning discourse highlights the complex and context-specific nature of learning. Distinctions are made between formal, informal and incidental learning. Some debate exists as to what these terms mean; however, generally accepted definitions are as follows: formal learning refers generally to intentionally constructed learning activities within the domain of HRD [Human Resource Development]; informal learning refers to unplanned unintentional or interdependent learning that derives from experience. Incidental learning is generally considered a subset of informal learning and is often described as learning derived from trial and error processes.

The notion of learning as a concept has evolved significantly in terms of meaning. In its traditional form, it tends to be conceptualised as concerned with the acquisition of skills or competencies that are enhanced through work experience. More contemporary conceptions tend to focus less on information or skill-based acquisitions and place greater focus on the development of new or novel cognitive processes in conjunction with skill acquisition. Excerpted from J. N. Streumer (ed) "Work-Related Learning", Springer, Dordrecht NL, 2006, pp. 11-12.

The concept of learning

- a) leads to the separation of cognitive processes and skill acquisition
- b) has developed in time and has taken on new meanings
- c) is a stable notion which has not been modified in time
- d) focuses primarily on traditional learning trends

Quesito 8 Domanda A - -Choose the answer which fits best according to the text.

Enterprise Education

The world of work is changing fast. Over the last two decades the number of people working in small firms or who are self-employed has grown sharply, while jobs in the public sector and large firms have been cut back. These trends, at least in the private sector, seem set to continue. Even in larger firms and in the public and voluntary sectors entrepreneurial skills are more highly valued than they were in the past.

The education system plays a crucial role in preparing young people for the world of work and employability. How well is it adapting to these changes, and how effective are schools and colleges in developing an understanding of the economy, and of enterprise, among their students?

Some commentators have argued that our schools are positively hostile to entrepreneurship and to business in general. We do not find that to be so. There has been evidence in the past that young people's views of business careers were negative.

But our research into current attitudes shows that most think well of entrepreneurs and many see running their own business as an attractive career option.

Schools have played a part in developing that more positive view. Almost all offer work experience opportunities, and many facilitate other contacts with business. But our research also shows that whilst young people recognise the challenges and rewards involved in starting and running a business, many are unsure of their own ability to meet the challenges successfully. They lack the skills and confidence to turn positive attitudes into action during their future careers.

That confidence, and those skills, are more likely to be developed through involvement in enterprise activities, such as mini-company schemes or enterprise projects undertaken as part of a curricular course. Yet while some schools have implemented imaginative programmes, usually with business support, those experiences are available to relatively few students nationally.

Retrieved from <http://www.readyunlimited.com/wp-content/uploads/2015/09/A-Review-of-Enterprise-and-the-Economy-in-Education.pdf>

Nowadays, jobs in the public employment sector are

- a) progressively decreasing in number
- b) growing sharply
- c) hostile towards entrepreneurial skills
- d) more stable compared to the past

Quesito 8 Domanda B - -Choose the answer which fits best according to the text.

Enterprise Education

The world of work is changing fast. Over the last two decades the number of people working in small firms or who are self-employed has grown sharply, while jobs in the public sector and large firms have been cut back. These trends, at least in the private sector, seem set to continue. Even in larger firms and in the public and voluntary sectors entrepreneurial skills are more highly valued than they were in the past.

The education system plays a crucial role in preparing young people for the world of work and employability. How well is it adapting to these changes, and how effective are schools and colleges in developing an understanding of the economy, and of enterprise, among their students?

Some commentators have argued that our schools are positively hostile to entrepreneurship and to business in general. We do not find that to be so. There has been evidence in the past that young people's views of business careers were negative.

But our research into current attitudes shows that most think well of entrepreneurs and many see running their own business as an attractive career option.

Schools have played a part in developing that more positive view. Almost all offer work experience opportunities, and many facilitate other contacts with business. But our research also shows that whilst young people recognise the challenges and rewards involved in starting and running a business, many are unsure of their own ability to meet the challenges successfully. They lack the skills and confidence to turn positive attitudes into action during their future careers.

That confidence, and those skills, are more likely to be developed through involvement in enterprise activities, such as mini-company schemes or enterprise projects undertaken as part of a curricular course. Yet while some schools have implemented imaginative programmes, usually with business support, those experiences are available to relatively few students nationally.

Retrieved from <http://www.readyunlimited.com/wp-content/uploads/2015/09/A-Review-of-Enterprise-and-the-Economy-in-Education.pdf>

The role of education systems is to

- a) promote an understanding of schools and colleges
- b) avoid dealing with employability issues
- c) provide students with suitable work-related skills
- d) disregard change in the world of work

Quesito 8 Domanda C - -Choose the answer which fits best according to the text.

Enterprise Education

The world of work is changing fast. Over the last two decades the number of people working in small firms or who are self-employed has grown sharply, while jobs in the public sector and large firms have been cut back. These trends, at least in the private sector, seem set to continue. Even in larger firms and in the public and voluntary sectors entrepreneurial skills are more highly valued than they were in the past.

The education system plays a crucial role in preparing young people for the world of work and employability. How well is it adapting to these changes, and how effective are schools and colleges in developing an understanding of the economy, and of enterprise, among their students?

Some commentators have argued that our schools are positively hostile to entrepreneurship and to business in general. We do not find that to be so. There has been evidence in the past that young people's views of business careers were negative.

But our research into current attitudes shows that most think well of entrepreneurs and many see running their own business as an attractive career option.

Schools have played a part in developing that more positive view. Almost all offer work experience opportunities, and many facilitate other contacts with business. But our research also shows that whilst young people recognise the challenges and rewards involved in starting and running a business, many are unsure of their own ability to meet the challenges successfully. They lack the skills and confidence to turn positive attitudes into action during their future careers.

That confidence, and those skills, are more likely to be developed through involvement in enterprise activities, such as mini-company schemes or enterprise projects undertaken as part of a curricular course. Yet while some schools have implemented imaginative programmes, usually with business support, those experiences are available to relatively few students nationally.

Retrieved from <http://www.readyunlimited.com/wp-content/uploads/2015/09/A-Review-of-Enterprise-and-the-Economy-in-Education.pdf>

Current investigations show that

- a) entrepreneurs are regarded as being hostile people
- b) young people today believe that business careers are useless
- c) most commentators believe that business careers are disappointing
- d) young people now regard entrepreneurship as a viable career opportunity

Quesito 8 Domanda D - -Choose the answer which fits best according to the text.

Enterprise Education

The world of work is changing fast. Over the last two decades the number of people working in small firms or who are self-employed has grown sharply, while jobs in the public sector and large firms have been cut back. These trends, at least in the private sector, seem set to continue. Even in larger firms and in the public and voluntary sectors entrepreneurial skills are more highly valued than they were in the past.

The education system plays a crucial role in preparing young people for the world of work and employability. How well is it adapting to these changes, and how effective are schools and colleges in developing an understanding of the economy, and of enterprise, among their students?

Some commentators have argued that our schools are positively hostile to entrepreneurship and to business in general. We do not find that to be so. There has been evidence in the past that young people's views of business careers were negative.

But our research into current attitudes shows that most think well of entrepreneurs and many see running their own business as an attractive career option.

Schools have played a part in developing that more positive view. Almost all offer work experience opportunities, and many facilitate other contacts with business. But our research also shows that whilst young people recognise the challenges and rewards involved in starting and running a business, many are unsure of their own ability to meet the challenges successfully. They lack the skills and confidence to turn positive attitudes into action during their future careers.

That confidence, and those skills, are more likely to be developed through involvement in enterprise activities, such as mini-company schemes or enterprise projects undertaken as part of a curricular course. Yet while some schools have implemented imaginative programmes, usually with business support, those experiences are available to relatively few students nationally.

Retrieved from <http://www.readyunlimited.com/wp-content/uploads/2015/09/A-Review-of-Enterprise-and-the-Economy-in-Education.pdf>

With regard to running their own business in the future, students

- a) are hesitant in recognizing the challenges and advantages involved
- b) are discouraged by their schools and businesses
- c) think that limited effort is needed on their part
- d) are not confident about their capacities to be successful

Quesito 8 Domanda E - -Choose the answer which fits best according to the text.

Enterprise Education

The world of work is changing fast. Over the last two decades the number of people working in small firms or who are self-employed has grown sharply, while jobs in the public sector and large firms have been cut back. These trends, at least in the private sector, seem set to continue. Even in larger firms and in the public and voluntary sectors entrepreneurial skills are more highly valued than they were in the past.

The education system plays a crucial role in preparing young people for the world of work and employability. How well is it adapting to these changes, and how effective are schools and colleges in developing an understanding of the economy, and of enterprise, among their students?

Some commentators have argued that our schools are positively hostile to entrepreneurship and to business in general. We do not find that to be so. There has been evidence in the past that young people's views of business careers were negative.

But our research into current attitudes shows that most think well of entrepreneurs and many see running their own business as an attractive career option.

Schools have played a part in developing that more positive view. Almost all offer work experience opportunities, and many facilitate other contacts with business. But our research also shows that whilst young people recognise the challenges and rewards involved in starting and running a business, many are unsure of their own ability to meet the challenges successfully. They lack the skills and confidence to turn positive attitudes into action during their future careers.

That confidence, and those skills, are more likely to be developed through involvement in enterprise activities, such as mini-company schemes or enterprise projects undertaken as part of a curricular course. Yet while some schools have implemented imaginative programmes, usually with business support, those experiences are available to relatively few students nationally.

Retrieved from <http://www.readyunlimited.com/wp-content/uploads/2015/09/A-Review-of-Enterprise-and-the-Economy-in-Education.pdf>

Enterprise activities

- a) can boost student confidence and encourage skills development
- b) can undermine students' imagination
- c) must be part of extra-curricular studies
- d) are easily accessed by all students nationally

Domande a risposta multipla - ES

Quesito 7 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

NIVELES DE LA ORIENTACIÓN

La Orientación Educativa implica y engloba hoy día multitud de actuaciones en los centros escolares para adecuar la educación a las necesidades personales del alumnado. Así, el orientador/a puede intervenir en varios niveles como son los siguientes:

- A nivel de aula, mediante la acción tutorial. Esta orientación es desempeñada principalmente por el equipo educativo de un grupo-clase en coordinación con el tutor/a, y se desarrolla principalmente en las horas lectivas dedicadas a tal fin. En este nivel, se facilitará la integración y socialización del alumnado se favorecerá el proceso de enseñanza-aprendizaje, se detectarán necesidades específicas de apoyo educativo, se evaluarán y se fomentará la participación y colaboración del alumnado entre otras cosas.
- A nivel de centro, mediante el Departamento de Orientación, que estará constituido principalmente por el Orientador/a y el maestro/a de Educación Especial, aunque podrán adscribirse también el profesorado de los ámbitos socio-lingüístico y científico-tecnológico del Programa de Diversificación Curricular y los maestros/as que impartan la formación básica de los Programas de Cualificación Profesional Inicial y el profesorado que imparta la Formación y Orientación Laboral de los Ciclos Formativos. También podrán pertenecer a dicho departamento los tutores según se recoja en el Plan de Orientación y Acción Tutorial. Así, entre las funciones a este nivel señalamos la de orientar educativa y profesionalmente al alumnado, asesorar a los tutores/as en sus funciones, suministrar información al alumnado sobre el mercado de trabajo, intervenir en las decisiones de evaluación y promoción del alumnado. También, el Departamento de Orientación, impulsa, promueve y coordina las actividades de tutoría y orientación educativa.
- A nivel de zona, con los Equipos de Orientación Educativa, que trabajarán principalmente en los colegios de Educación Infantil y Primaria y cooperarán con los centros de secundaria en ocasiones como por ejemplo para traspasar información en el programa de tránsito.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

La orientación educativa

- a) circunscribe su acción a los centros comarcales de Educación primaria
- b) comprende actualmente una cantidad de actuaciones en los centros escolares para adaptar la educación a las necesidades personales de los estudiantes
- c) desatiende algunos niveles de escolarización sobre todo en las horas lectivas
- d) tutoriza a los profesionales de la Educación en su trabajo diario

Quesito 7 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

NIVELES DE LA ORIENTACIÓN

La Orientación Educativa implica y engloba hoy día multitud de actuaciones en los centros escolares para adecuar la educación a las necesidades personales del alumnado. Así, el orientador/a puede intervenir en varios niveles como son los siguientes:

- A nivel de aula, mediante la acción tutorial. Esta orientación es desempeñada principalmente por el equipo educativo de un grupo-clase en coordinación con el tutor/a, y se desarrolla principalmente en las horas lectivas dedicadas a tal fin. En este nivel, se facilitará la integración y socialización del alumnado se favorecerá el

proceso de enseñanza-aprendizaje, se detectarán necesidades específicas de apoyo educativo, se evaluarán y se fomentará la participación y colaboración del alumnado entre otras cosas.

- A nivel de centro, mediante el Departamento de Orientación, que estará constituido principalmente por el Orientador/a y el maestro/a de Educación Especial, aunque podrán adscribirse también el profesorado de los ámbitos socio-lingüístico y científico-tecnológico del Programa de Diversificación Curricular y los maestros/as que impartan la formación básica de los Programas de Cualificación Profesional Inicial y el profesorado que imparta la Formación y Orientación Laboral de los Ciclos Formativos. También podrán pertenecer a dicho departamento los tutores según se recoja en el Plan de Orientación y Acción Tutorial. Así, entre las funciones a este nivel señalamos la de orientar educativa y profesionalmente al alumnado, asesorar a los tutores/as en sus funciones, suministrar información al alumnado sobre el mercado de trabajo, intervenir en las decisiones de evaluación y promoción del alumnado. También, el Departamento de Orientación, impulsa, promueve y coordina las actividades de tutoría y orientación educativa.
- A nivel de zona, con los Equipos de Orientación Educativa, que trabajarán principalmente en los colegios de Educación Infantil y Primaria y cooperarán con los centros de secundaria en ocasiones como por ejemplo para traspasar información en el programa de tránsito.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

La tipología del orientador se define

- a) atendiendo a su formación psicopedagógica y científica de los ciclos formativos
- b) según su adscripción al Plan de Orientación y Acción tutorial y a los departamentos de escolarización
- c) según el nivel de actuación y la función
- d) según las necesidades prioritarias de los centros lingüísticos

Quesito 7 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

NIVELES DE LA ORIENTACIÓN

La Orientación Educativa implica y engloba hoy día multitud de actuaciones en los centros escolares para adecuar la educación a las necesidades personales del alumnado. Así, el orientador/a puede intervenir en varios niveles como son los siguientes:

- A nivel de aula, mediante la acción tutorial. Esta orientación es desempeñada principalmente por el equipo educativo de un grupo-clase en coordinación con el tutor/a, y se desarrolla principalmente en las horas lectivas dedicadas a tal fin. En este nivel, se facilitará la integración y socialización del alumnado se favorecerá el proceso de enseñanza-aprendizaje, se detectarán necesidades específicas de apoyo educativo, se evaluarán y se fomentará la participación y colaboración del alumnado entre otras cosas.
- A nivel de centro, mediante el Departamento de Orientación, que estará constituido principalmente por el Orientador/a y el maestro/a de Educación Especial, aunque podrán adscribirse también el profesorado de los ámbitos socio-lingüístico y científico-tecnológico del Programa de Diversificación Curricular y los maestros/as que impartan la formación básica de los Programas de Cualificación Profesional Inicial y el profesorado que imparta la Formación y Orientación Laboral de los Ciclos Formativos. También podrán pertenecer a dicho departamento los tutores según se recoja en el Plan de Orientación y Acción Tutorial. Así, entre las funciones a este nivel señalamos la de orientar educativa y profesionalmente al alumnado, asesorar a los tutores/as en sus funciones, suministrar información al alumnado sobre el mercado de trabajo, intervenir en las decisiones de evaluación y promoción del alumnado. También, el Departamento de Orientación, impulsa, promueve y coordina las actividades de tutoría y orientación educativa.
- A nivel de zona, con los Equipos de Orientación Educativa, que trabajarán principalmente en los colegios de Educación Infantil y Primaria y cooperarán con los centros de secundaria en ocasiones como por ejemplo para traspasar información en el programa de tránsito.

¿Cuál es la finalidad primordial de la Orientación educativa?

- a) Adecuación de la enseñanza a las necesidades educativas del entorno
- b) Una educación personalizada
- c) Cooperar con el mundo laboral sobre todo con el sector científico-tecnológico
- d) Coordinar los tutores y los centros

Quesito 7 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

NIVELES DE LA ORIENTACIÓN

La Orientación Educativa implica y engloba hoy día multitud de actuaciones en los centros escolares para adecuar la educación a las necesidades personales del alumnado. Así, el orientador/a puede intervenir en varios niveles como son los siguientes:

- A nivel de aula, mediante la acción tutorial. Esta orientación es desempeñada principalmente por el equipo educativo de un grupo-clase en coordinación con el tutor/a, y se desarrolla principalmente en las horas lectivas dedicadas a tal fin. En este nivel, se facilitará la integración y socialización del alumnado se favorecerá el proceso de enseñanza-aprendizaje, se detectarán necesidades específicas de apoyo educativo, se evaluarán y se fomentará la participación y colaboración del alumnado entre otras cosas.
- A nivel de centro, mediante el Departamento de Orientación, que estará constituido principalmente por el Orientador/a y el maestro/a de Educación Especial, aunque podrán adscribirse también el profesorado de los ámbitos socio-lingüístico y científico-tecnológico del Programa de Diversificación Curricular y los maestros/as que impartan la formación básica de los Programas de Cualificación Profesional Inicial y el profesorado que imparta la Formación y Orientación Laboral de los Ciclos Formativos. También podrán pertenecer a dicho departamento los tutores según se recoja en el Plan de Orientación y Acción Tutorial. Así, entre las funciones a este nivel señalamos la de orientar educativa y profesionalmente al alumnado, asesorar a los tutores/as en sus funciones, suministrar información al alumnado sobre el mercado de trabajo, intervenir en las decisiones de evaluación y promoción del alumnado. También, el Departamento de Orientación, impulsa, promueve y coordina las actividades de tutoría y orientación educativa.
- A nivel de zona, con los Equipos de Orientación Educativa, que trabajarán principalmente en los colegios de Educación Infantil y Primaria y cooperarán con los centros de secundaria en ocasiones como por ejemplo para traspassar información en el programa de tránsito.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

Entre los orientadores

- a) es imprescindible incluir a los docentes del Programa de Diversificación profesional
- b) pueden contemplarse los docentes que diagnostican dificultades de aprendizaje en el alumnado
- c) figurarán solo los docentes de Formación Profesional
- d) los tutores a nivel de centro constituyen el eje de la programación del ciclo laboral

Quesito 7 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

NIVELES DE LA ORIENTACIÓN

La Orientación Educativa implica y engloba hoy día multitud de actuaciones en los centros escolares para adecuar la educación a las necesidades personales del alumnado. Así, el orientador/a puede intervenir en varios niveles como son los siguientes:

- A nivel de aula, mediante la acción tutorial. Esta orientación es desempeñada principalmente por el equipo educativo de un grupo-clase en coordinación con el tutor/a, y se desarrolla principalmente en las horas lectivas dedicadas a tal fin. En este nivel, se facilitará la integración y socialización del alumnado se favorecerá el proceso de enseñanza-aprendizaje, se detectarán necesidades específicas de apoyo educativo, se evaluarán y se fomentará la participación y colaboración del alumnado entre otras cosas.
- A nivel de centro, mediante el Departamento de Orientación, que estará constituido principalmente por el Orientador/a y el maestro/a de Educación Especial, aunque podrán adscribirse también el profesorado de los ámbitos socio-lingüístico y científico-tecnológico del Programa de Diversificación Curricular y los maestros/as que impartan la formación básica de los Programas de Cualificación Profesional Inicial y el profesorado que imparta la Formación y Orientación Laboral de los Ciclos Formativos. También podrán pertenecer a dicho departamento los tutores según se recoja en el Plan de Orientación y Acción Tutorial. Así, entre las funciones a este nivel señalamos la de orientar educativa y profesionalmente al alumnado, asesorar a los tutores/as en sus funciones, suministrar información al alumnado sobre el mercado de trabajo, intervenir en las decisiones de evaluación y promoción del alumnado. También, el Departamento de Orientación, impulsa, promueve y coordina las actividades de tutoría y orientación educativa.
- A nivel de zona, con los Equipos de Orientación Educativa, que trabajarán principalmente en los colegios de Educación Infantil y Primaria y cooperarán con los centros de secundaria en ocasiones como por ejemplo para traspasar información en el programa de tránsito.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

Según el Plan de Orientación y Acción Tutorial,

- a) los orientadores traspasan información a zonas en el programa de tránsito laboral.
- b) el orientador, a nivel de centro, tiene como interlocutores a alumnos, docentes y tutores
- c) los tutores de los centros coordinan al grupo-clase y a sus maestros
- d) los tutores de los centros no asesoran, sino supervisan

Quesito 8 Domanda A - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PRINCIPIOS BÁSICOS DE LOS MODELOS DE ORIENTACIÓN

Según Rodríguez Espinar, los principios básicos comunes a los modelos de Orientación son los siguientes:

- Prevención, que supone actuaciones de tipo proactivo, es decir, se trata de actuar siempre antes de que surja el problema o dificultad. Según Caplan, podemos diferenciar entre tres tipos de prevención, como es la primaria, que es cuando se interviene sobre los factores de riesgo, es decir antes de que surja la dificultad. Prevención secundaria que tiene lugar cuando ya hay algunas dificultades y entonces se interviene para que estas no vayan a más. Y la prevención terciaria, que es cuando se interviene para paliar consecuencias, sería como una rehabilitación. Un ejemplo concreto de este tipo sería acogernos al Plan de Lectura y Bibliotecas, tanto con un alumno/a que lee poco (prevención primaria), como con un alumno/a que empieza a mostrar características o rasgos típicos de la dislexia (prevención secundaria), como con un alumno/a que tiene diagnosticada la dislexia, y se le ayuda para mejorar su rendimiento en la lectura.

- Desarrollo, implica una orientación que atienda a todos los aspectos del desarrollo humano. Los distintos modelos de Orientación asesorarán tanto en la vertiente personal, académica y profesional para conseguir un desarrollo integral de nuestro alumnado.
- Intervención Social, donde la Orientación no sólo ha de tener en cuenta el contexto en que se realiza, sino también la posibilidad de intervenir sobre el propio contexto. Por ejemplo, el intervenir con otros optimiza nuestro desarrollo y socialización.

Los modelos de Orientación pueden ser:

- Eje de intervención interna-externa: cuando la orientación es llevada a cabo por personal del centro, o no en el caso de la intervención externa.
- Eje de intervención directo-indirecto: en la orientación directa, el orientador/a estará cara a cara con el orientado, y en el indirecto, el orientador/a ejercerá la función de consultor.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

Intervenir para paliar los factores de riesgo

- a) puede considerarse una forma de prevención primaria si se interviene antes de que surja la dificultad
- b) se puede intervenir acogiéndose después de equivocarse tres veces, sería la tercera posibilidad
- c) no se interviene de ninguna manera para evitar que surjan dificultades
- d) promueve formas de intervención reactiva con medidas disciplinarias

Quesito 8 Domanda B - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PRINCIPIOS BÁSICOS DE LOS MODELOS DE ORIENTACIÓN

Según Rodríguez Espinar, los principios básicos comunes a los modelos de Orientación son los siguientes:

- Prevención, que supone actuaciones de tipo proactivo, es decir, se trata de actuar siempre antes de que surja el problema o dificultad. Según Caplan, podemos diferenciar entre tres tipos de prevención, como es la primaria, que es cuando se interviene sobre los factores de riesgo, es decir antes de que surja la dificultad. Prevención secundaria que tiene lugar cuando ya hay algunas dificultades y entonces se interviene para que estas no vayan a más. Y la prevención terciaria, que es cuando se interviene para paliar consecuencias, sería como una rehabilitación. Un ejemplo concreto de este tipo sería acogernos al Plan de Lectura y Bibliotecas, tanto con un alumno/a que lee poco (prevención primaria), como con un alumno/a que empieza a mostrar características o rasgos típicos de la dislexia (prevención secundaria), como con un alumno/a que tiene diagnosticada la dislexia, y se le ayuda para mejorar su rendimiento en la lectura.
- Desarrollo, implica una orientación que atienda a todos los aspectos del desarrollo humano. Los distintos modelos de Orientación asesorarán tanto en la vertiente personal, académica y profesional para conseguir un desarrollo integral de nuestro alumnado.
- Intervención Social, donde la Orientación no sólo ha de tener en cuenta el contexto en que se realiza, sino también la posibilidad de intervenir sobre el propio contexto. Por ejemplo, el intervenir con otros optimiza nuestro desarrollo y socialización.

Los modelos de Orientación pueden ser:

- Eje de intervención interna-externa: cuando la orientación es llevada a cabo por personal del centro, o no en el caso de la intervención externa.
- Eje de intervención directo-indirecto: en la orientación directa, el orientador/a estará cara a cara con el orientado, y en el indirecto, el orientador/a ejercerá la función de consultor.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

La atención hacia el alumnado con trastornos del proceso lectoescritor diagnosticado

- a) debe paliarse con terapias de rehabilitación realizadas en centros adecuados
- b) necesita que se intervenga con una medida reactiva inmediata
- c) implica una actuación preventiva que evite el empeoramiento del aprendizaje lectoescritor
- d) figura entre los ejemplos de prevención en la escuela primaria

Quesito 8 Domanda C - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PRINCIPIOS BÁSICOS DE LOS MODELOS DE ORIENTACIÓN

Según Rodríguez Espinar, los principios básicos comunes a los modelos de Orientación son los siguientes:

- Prevención, que supone actuaciones de tipo proactivo, es decir, se trata de actuar siempre antes de que surja el problema o dificultad. Según Caplan, podemos diferenciar entre tres tipos de prevención, como es la primaria, que es cuando se interviene sobre los factores de riesgo, es decir antes de que surja la dificultad. Prevención secundaria que tiene lugar cuando ya hay algunas dificultades y entonces se interviene para que estas no vayan a más. Y la prevención terciaria, que es cuando se interviene para paliar consecuencias, sería como una rehabilitación. Un ejemplo concreto de este tipo sería acogernos al Plan de Lectura y Bibliotecas, tanto con un alumno/a que lee poco (prevención primaria), como con un alumno/a que empieza a mostrar características o rasgos típicos de la dislexia (prevención secundaria), como con un alumno/a que tiene diagnosticada la dislexia, y se le ayuda para mejorar su rendimiento en la lectura.
- Desarrollo, implica una orientación que atienda a todos los aspectos del desarrollo humano. Los distintos modelos de Orientación asesorarán tanto en la vertiente personal, académica y profesional para conseguir un desarrollo integral de nuestro alumnado.
- Intervención Social, donde la Orientación no sólo ha de tener en cuenta el contexto en que se realiza, sino también la posibilidad de intervenir sobre el propio contexto. Por ejemplo, el intervenir con otros optimiza nuestro desarrollo y socialización.

Los modelos de Orientación pueden ser:

- Eje de intervención interna-externa: cuando la orientación es llevada a cabo por personal del centro, o no en el caso de la intervención externa.
- Eje de intervención directo-indirecto: en la orientación directa, el orientador/a estará cara a cara con el orientado, y en el indirecto, el orientador/a ejercerá la función de consultor.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

Los modelos de Orientación

- a) desoyen las intervenciones de optimización del entorno
- b) nivelan las acciones preventivas con las de desarrollo del personal del centro
- c) desatienden los problemas que puedan tener los docentes en el aula
- d) se diversifican, según el área de acción, el tipo de acción y, finalmente, su función

Quesito 8 Domanda D - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PRINCIPIOS BÁSICOS DE LOS MODELOS DE ORIENTACIÓN

Según Rodríguez Espinar, los principios básicos comunes a los modelos de Orientación son los siguientes:

- Prevención, que supone actuaciones de tipo proactivo, es decir, se trata de actuar siempre antes de que surja el problema o dificultad. Según Caplan, podemos diferenciar entre tres tipos de prevención, como es la primaria, que es cuando se interviene sobre los factores de riesgo, es decir antes de que surja la dificultad. Prevención secundaria que tiene lugar cuando ya hay algunas dificultades y entonces se interviene para que estas no vayan a más. Y la prevención terciaria, que es cuando se interviene para paliar consecuencias, sería como una rehabilitación. Un ejemplo concreto de este tipo sería acogernos al Plan de Lectura y Bibliotecas, tanto con un alumno/a que lee poco (prevención primaria), como con un alumno/a que empieza a mostrar características o rasgos típicos de la dislexia (prevención secundaria), como con un alumno/a que tiene diagnosticada la dislexia, y se le ayuda para mejorar su rendimiento en la lectura.
- Desarrollo, implica una orientación que atienda a todos los aspectos del desarrollo humano. Los distintos modelos de Orientación asesorarán tanto en la vertiente personal, académica y profesional para conseguir un desarrollo integral de nuestro alumnado.
- Intervención Social, donde la Orientación no sólo ha de tener en cuenta el contexto en que se realiza, sino también la posibilidad de intervenir sobre el propio contexto. Por ejemplo, el intervenir con otros optimiza nuestro desarrollo y socialización.

Los modelos de Orientación pueden ser:

- Eje de intervención interna-externa: cuando la orientación es llevada a cabo por personal del centro, o no en el caso de la intervención externa.
- Eje de intervención directo-indirecto: en la orientación directa, el orientador/a estará cara a cara con el orientado, y en el indirecto, el orientador/a ejercerá la función de consultor.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

La interacción con el entorno

- a) requiere de un análisis del contexto y de las posibilidades de intervención en el mismo
- b) no debe tenerse en cuenta a la hora de valorar la tipología de intervención
- c) contextualiza las formas de desarrollo y socialización del individuo
- d) necesita delimitar el contexto de intervención y no optimizar la socialización

Quesito 8 Domanda E - Lea el siguiente texto y conteste, únicamente sobre la base de lo que ha leído, la siguiente pregunta. Sólo una respuesta es correcta

PRINCIPIOS BÁSICOS DE LOS MODELOS DE ORIENTACIÓN

Según Rodríguez Espinar, los principios básicos comunes a los modelos de Orientación son los siguientes:

- Prevención, que supone actuaciones de tipo proactivo, es decir, se trata de actuar siempre antes de que surja el problema o dificultad. Según Caplan, podemos diferenciar entre tres tipos de prevención, como es la primaria, que es cuando se interviene sobre los factores de riesgo, es decir antes de que surja la dificultad. Prevención secundaria que tiene lugar cuando ya hay algunas dificultades y entonces se interviene para que estas no vayan a más. Y la prevención terciaria, que es cuando se interviene para paliar consecuencias, sería como una rehabilitación. Un ejemplo concreto de este tipo sería acogernos al Plan de Lectura y Bibliotecas, tanto con un alumno/a que lee poco (prevención primaria), como con un alumno/a que empieza a mostrar características o rasgos típicos de la dislexia (prevención secundaria), como con un alumno/a que tiene diagnosticada la dislexia, y se le ayuda para mejorar su rendimiento en la lectura.
- Desarrollo, implica una orientación que atienda a todos los aspectos del desarrollo humano. Los distintos modelos de Orientación asesorarán tanto en la vertiente personal, académica y profesional para conseguir un desarrollo integral de nuestro alumnado.

- Intervención Social, donde la Orientación no sólo ha de tener en cuenta el contexto en que se realiza, sino también la posibilidad de intervenir sobre el propio contexto. Por ejemplo, el intervenir con otros optimiza nuestro desarrollo y socialización.

Los modelos de Orientación pueden ser:

- Eje de intervención interna-externa: cuando la orientación es llevada a cabo por personal del centro, o no en el caso de la intervención externa.
- Eje de intervención directo-indirecto: en la orientación directa, el orientador/a estará cara a cara con el orientado, y en el indirecto, el orientador/a ejercerá la función de consultor.

Adaptado de La importancia de la orientación educativa desde el comienzo de la escolarización, Juana Ma Ariza Crespín, Revista digital: temas para la educación, 2010

¿Qué modelo educativo asesora los principios básicos de la Orientación?

- Un modelo que revela la socialización del individuo en los entornos educativos
- Un modelo de tipo holístico dirigido al desarrollo del individuo en todas sus vertientes
- Un modelo que privilegia el desarrollo profesional en la sociedad
- Un modelo que orienta exclusivamente el individuo hacia la socialización

Domande a risposta multipla - FR

Quesito 7 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation-désir, l'orientation de ceux qui ont vraiment le choix, reste conditionnée en amont par les stratégies parentales. Il est « très difficile de réussir des concours après le bac si on ne s'y prépare pas dès 11 ans, dès la 6e », remarquait, dans un récent entretien au Monde.fr, Jean-Charles Pomerol, président de l'université Pierre-et-Marie-Curie. Critiquant cette « orientation beaucoup trop précoce », il estimait même que « le choix d'un métier ne devrait pas être fixé avant bac+3 car on constate qu'avant, beaucoup de jeunes hésitent sur leur vocation ». Le fantasme managérial de « l'adéquation des formations aux besoins de l'économie » est opiniâtrement réaffirmé mais contredit par l'avertissement donné simultanément aux jeunes qu'ils devront « changer de métier plusieurs fois dans leur vie ». Par ailleurs, si certains employeurs se plaignent de chercher « désespérément » à embaucher, c'est que des logiques d'image, de conditions salariales ou de conditions de travail entrent en jeu, qui ne dépendent pas du système scolaire ou universitaire. L'idée perdure néanmoins, consensuelle, de mieux faire coïncider les formations et les débouchés. « Tout le monde est d'accord aujourd'hui pour améliorer le lien entre le monde de l'éducation et celui de l'économie », estime Laure Endrizzi, qui a coordonné pour la Veille scientifique et technologique de l'ex-INRP un excellent dossier sur la relation école-emploi. « Mais, précise-t-elle, toute adéquation mécaniste est désormais perçue comme largement illusoire, dans un monde du travail caractérisé par l'incertitude et l'imprévisibilité. » Par ailleurs, l'aspect « tout au long de la vie » de la formation et de l'orientation, malgré l'intégration de ce principe à toutes les politiques publiques, se fait attendre. Les destins sociaux restent massivement conditionnés par les parcours scolaires initiaux. L'idéal d'une orientation heureuse – aide au choix, adaptée à tous les publics et à tous les âges – se heurte à de nombreux obstacles, complexes et solides.

Luc Cédelle - lemonde.fr

Quelle absurdité est dénoncée par J.-Charles Pomerol à propos de « l'orientation précoce »?

- a) L'orientation de ceux qui désirent passer le concours très tôt.
- b) De devoir préparer les concours post-bac dès la 6e.
- c) De devoir préparer les concours après le bac, avec l'aide des parents.
- d) Le conditionnement des choix par les stratégies parentales.

Quesito 7 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation-désir, l'orientation de ceux qui ont vraiment le choix, reste conditionnée en amont par les stratégies parentales. Il est « très difficile de réussir des concours après le bac si on ne s'y prépare pas dès 11 ans, dès la 6e », remarquait, dans un récent entretien au Monde.fr, Jean-Charles Pomerol, président de l'université Pierre-et-Marie-Curie. Critiquant cette « orientation beaucoup trop précoce », il estimait même que « le choix d'un métier ne devrait pas être fixé avant bac+3 car on constate qu'avant, beaucoup de jeunes hésitent sur leur vocation ». Le fantasme managérial de « l'adéquation des formations aux besoins de l'économie » est opiniâtrement réaffirmé mais contredit par l'avertissement donné simultanément aux jeunes qu'ils devront « changer de métier plusieurs fois dans leur vie ». Par ailleurs, si certains employeurs se plaignent de chercher « désespérément » à embaucher, c'est que des logiques d'image, de conditions salariales ou de conditions de travail entrent en jeu, qui ne dépendent pas du système scolaire ou universitaire. L'idée perdure néanmoins, consensuelle, de mieux faire coïncider les formations et les débouchés. « Tout le monde est d'accord aujourd'hui pour améliorer le lien entre le monde de l'éducation et celui de l'économie », estime Laure Endrizzi, qui a coordonné pour la Veille scientifique et technologique de l'ex-INRP un excellent dossier sur la relation école-emploi. « Mais, précise-t-elle, toute adéquation mécaniste est désormais perçue comme largement illusoire, dans un monde du travail caractérisé par l'incertitude et l'imprévisibilité. » Par ailleurs, l'aspect « tout au long de la vie » de la formation et de l'orientation, malgré l'intégration de ce principe à toutes les politiques publiques, se fait attendre. Les destins sociaux restent massivement conditionnés par les parcours scolaires initiaux. L'idéal d'une orientation heureuse – aide au choix, adaptée à tous les publics et à tous les âges – se heurte à de nombreux obstacles, complexes et solides.

Luc Cédelle - lemonde.fr

Quelle contradiction dans les discours du monde professionnel adressés aux jeunes est-elle dénoncée dans le texte?

- a) La contradiction entre l'exigence de changer de métier et les formations économiques.
- b) La contradiction entre l'injonction d'adapter la formation aux besoins de l'économie et la nécessité annoncée de changer de métier plusieurs fois dans sa carrière professionnelle.
- c) La contradiction entre l'exigence de choisir une formation précoce et les exigences économiques.
- d) La contradiction entre les formations proposées par l'école et les réels besoins de l'économie.

Quesito 7 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation-désir, l'orientation de ceux qui ont vraiment le choix, reste conditionnée en amont par les stratégies parentales. Il est « très difficile de réussir des concours après le bac si on ne s'y prépare pas dès 11 ans, dès la 6e », remarquait, dans un récent entretien au Monde.fr, Jean-Charles Pomerol, président de l'université

Pierre-et-Marie-Curie. Critiquant cette « orientation beaucoup trop précoce », il estimait même que « le choix d'un métier ne devrait pas être fixé avant bac+3 car on constate qu'avant, beaucoup de jeunes hésitent sur leur vocation ». Le fantasme managérial de « l'adéquation des formations aux besoins de l'économie » est opiniâtrement réaffirmé mais contredit par l'avertissement donné simultanément aux jeunes qu'ils devront « changer de métier plusieurs fois dans leur vie ». Par ailleurs, si certains employeurs se plaignent de chercher « désespérément » à embaucher, c'est que des logiques d'image, de conditions salariales ou de conditions de travail entrent en jeu, qui ne dépendent pas du système scolaire ou universitaire. L'idée perdure néanmoins, consensuelle, de mieux faire coïncider les formations et les débouchés. « Tout le monde est d'accord aujourd'hui pour améliorer le lien entre le monde de l'éducation et celui de l'économie », estime Laure Endrizzi, qui a coordonné pour la Veille scientifique et technologique de l'ex-INRP un excellent dossier sur la relation écoleemploi. « Mais, précise-t-elle, toute adéquation mécaniste est désormais perçue comme largement illusoire, dans un monde du travail caractérisé par l'incertitude et l'imprévisibilité. » Par ailleurs, l'aspect « tout au long de la vie » de la formation et de l'orientation, malgré l'intégration de ce principe à toutes les politiques publiques, se fait attendre. Les destins sociaux restent massivement conditionnés par les parcours scolaires initiaux. L'idéal d'une orientation heureuse – aide au choix, adaptée à tous les publics et à tous les âges – se heurte à de nombreux obstacles, complexes et solides.

Luc Cédelle - lemonde.fr

Quelle est l'idée consensuelle aujourd'hui en France sur les liens entre l'orientation scolaire et le monde du travail ?

- a) Qu'il faut dissocier les formations des logiques du marché.
- b) Qu'il faut faire coïncider les formations et les débouchés.
- c) Qu'il faut améliorer l'image de certains débouchés.
- d) Qu'il faut faire entrer en jeu des logiques salariales et d'image.

Quesito 7 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation-désir, l'orientation de ceux qui ont vraiment le choix, reste conditionnée en amont par les stratégies parentales. Il est « très difficile de réussir des concours après le bac si on ne s'y prépare pas dès 11 ans, dès la 6e », remarquait, dans un récent entretien au Monde.fr, Jean-Charles Pomerol, président de l'université Pierre-et-Marie-Curie. Critiquant cette « orientation beaucoup trop précoce », il estimait même que « le choix d'un métier ne devrait pas être fixé avant bac+3 car on constate qu'avant, beaucoup de jeunes hésitent sur leur vocation ». Le fantasme managérial de « l'adéquation des formations aux besoins de l'économie » est opiniâtrement réaffirmé mais contredit par l'avertissement donné simultanément aux jeunes qu'ils devront « changer de métier plusieurs fois dans leur vie ». Par ailleurs, si certains employeurs se plaignent de chercher « désespérément » à embaucher, c'est que des logiques d'image, de conditions salariales ou de conditions de travail entrent en jeu, qui ne dépendent pas du système scolaire ou universitaire. L'idée perdure néanmoins, consensuelle, de mieux faire coïncider les formations et les débouchés. « Tout le monde est d'accord aujourd'hui pour améliorer le lien entre le monde de l'éducation et celui de l'économie », estime Laure Endrizzi, qui a coordonné pour la Veille scientifique et technologique de l'ex-INRP un excellent dossier sur la relation écoleemploi. « Mais, précise-t-elle, toute adéquation mécaniste est désormais perçue comme largement illusoire, dans un monde du travail caractérisé par l'incertitude et l'imprévisibilité. » Par ailleurs, l'aspect « tout au long de la vie » de la formation et de l'orientation, malgré l'intégration de ce principe à toutes les politiques publiques, se fait attendre. Les destins sociaux restent massivement conditionnés par les parcours scolaires initiaux. L'idéal d'une orientation heureuse –

aide au choix, adaptée à tous les publics et à tous les âges – se heurte à de nombreux obstacles, complexes et solides.

Luc Cédelle - lemonde.fr

La coordinatrice du dossier sur la relation école-emploi estime que :

- a) Il est impossible de raisonner sur l'imprévisibilité du monde économique.
- b) Il est illusoire de laisser l'école en dehors des logiques de marché.
- c) Il est illusoire de vouloir adapter le monde de l'éducation au monde du travail.
- d) Il est difficile de faire réfléchir sur la nécessité du lien école- emploi.

Quesito 7 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation-désir, l'orientation de ceux qui ont vraiment le choix, reste conditionnée en amont par les stratégies parentales. Il est « très difficile de réussir des concours après le bac si on ne s'y prépare pas dès 11 ans, dès la 6e », remarquait, dans un récent entretien au Monde.fr, Jean-Charles Pomerol, président de l'université Pierre-et-Marie-Curie. Critiquant cette « orientation beaucoup trop précoce », il estimait même que « le choix d'un métier ne devrait pas être fixé avant bac+3 car on constate qu'avant, beaucoup de jeunes hésitent sur leur vocation ». Le fantasme managérial de « l'adéquation des formations aux besoins de l'économie » est opiniâtrement réaffirmé mais contredit par l'avertissement donné simultanément aux jeunes qu'ils devront « changer de métier plusieurs fois dans leur vie ». Par ailleurs, si certains employeurs se plaignent de chercher « désespérément » à embaucher, c'est que des logiques d'image, de conditions salariales ou de conditions de travail entrent en jeu, qui ne dépendent pas du système scolaire ou universitaire. L'idée perdure néanmoins, consensuelle, de mieux faire coïncider les formations et les débouchés. « Tout le monde est d'accord aujourd'hui pour améliorer le lien entre le monde de l'éducation et celui de l'économie », estime Laure Endrizzi, qui a coordonné pour la Veille scientifique et technologique de l'ex-INRP un excellent dossier sur la relation écoleemploi. « Mais, précise-t-elle, toute adéquation mécaniste est désormais perçue comme largement illusoire, dans un monde du travail caractérisé par l'incertitude et l'imprévisibilité. » Par ailleurs, l'aspect « tout au long de la vie » de la formation et de l'orientation, malgré l'intégration de ce principe à toutes les politiques publiques, se fait attendre. Les destins sociaux restent massivement conditionnés par les parcours scolaires initiaux. L'idéal d'une orientation heureuse – aide au choix, adaptée à tous les publics et à tous les âges – se heurte à de nombreux obstacles, complexes et solides.

Luc Cédelle - lemonde.fr

En quoi consisterait « l'Orientation heureuse ? »

- a) Un parcours scolaire orienté vers l'aide sociale.
- b) Un parcours scolaire conditionné par les choix initiaux.
- c) En une aide aux choix d'orientation à tous les âges et pour tous les publics.
- d) Une aide adaptée à l'incertitude du travail.

Quesito 8 Domanda A - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation en Europe : une question partagée

L'orientation est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens avec des spécificités liées à l'histoire et aux politiques des différents pays. Elle s'inscrit désormais dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe a comme objectifs de favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie, faciliter l'accès de tous les citoyens aux services d'orientation, développer l'assurance qualité dans les services d'orientation, encourager la coordination et la coopération des différents acteurs aux niveaux national, régional, local et poursuivre la réflexion mutuelle pour renforcer les décisions politiques.

Les États membres travaillent ensemble pour améliorer leurs systèmes d'orientation ainsi que les dispositifs permettant une orientation tout au long de la vie.

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie (ELGPN) représente les intérêts des états membres au niveau de l'Union européenne concernant les politiques d'orientation tout au long de la vie et le développement de systèmes dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation et la formation ainsi que dans le nouveau cadre stratégique pour une coopération européenne en éducation et en formation et de l'Initiative de la commission sur de "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois". Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (CEDEFOP) met à disposition des informations et des analyses sur les systèmes, les politiques, les recherches et la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels, et en particulier sur les systèmes d'orientation.

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions (Onisep) édite des outils et des documents écrits et numériques sur l'Europe pour le grand public et pour les professionnels.

Adapté de : <http://www.vie-publique.fr/>

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe vise :

- a) la normalisation de tous les systèmes éducatifs européens.
- b) l'inscription dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.
- c) l'accès de tous les citoyens européens aux services d'orientation.
- d) la coordination et la coopération des écoles européennes.

Quesito 8 Domanda B - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation en Europe : une question partagée

L'orientation est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens avec des spécificités liées à l'histoire et aux politiques des différents pays. Elle s'inscrit désormais dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe a comme objectifs de favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie, faciliter l'accès de tous les citoyens aux services d'orientation, développer l'assurance qualité dans les services d'orientation, encourager la coordination et la coopération des différents acteurs aux niveaux national, régional, local et poursuivre la réflexion mutuelle pour renforcer les décisions politiques.

Les États membres travaillent ensemble pour améliorer leurs systèmes d'orientation ainsi que les dispositifs permettant une orientation tout au long de la vie.

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie (ELGPN) représente les intérêts des états membres au niveau de l'Union européenne concernant les politiques d'orientation tout au long de la vie et le développement de systèmes dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation et la formation ainsi que dans le nouveau cadre stratégique pour une coopération européenne en éducation et en formation et de l'Initiative de la commission sur de "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois". Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (CEDEFOP) met à disposition des informations et des analyses sur les systèmes, les politiques, les recherches et la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels, et en particulier sur les systèmes d'orientation.

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions (Onisep) édite des outils et des documents écrits et numériques sur l'Europe pour le grand public et pour les professionnels.

Adapté de : <http://www.vie-publique.fr/>

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie :

- a) est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens.
- b) s'inscrit dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation.
- c) représente les intérêts nationaux sur les politiques d'orientation tout au long de la vie.
- d) est un dispositif permettant une orientation tout au long de la vie.

Quesito 8 Domanda C - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation en Europe : une question partagée

L'orientation est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens avec des spécificités liées à l'histoire et aux politiques des différents pays. Elle s'inscrit désormais dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe a comme objectifs de favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie, faciliter l'accès de tous les citoyens aux services d'orientation, développer l'assurance qualité dans les services d'orientation, encourager la coordination et la coopération des différents acteurs aux niveaux national, régional, local et poursuivre la réflexion mutuelle pour renforcer les décisions politiques.

Les États membres travaillent ensemble pour améliorer leurs systèmes d'orientation ainsi que les dispositifs permettant une orientation tout au long de la vie.

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie (ELGPN) représente les intérêts des états membres au niveau de l'Union européenne concernant les politiques d'orientation tout au long de la vie et le développement de systèmes dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation et la formation ainsi que dans le nouveau cadre stratégique pour une coopération européenne en éducation et en formation et de l'Initiative de la commission sur de "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois". Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (CEDEFOP) met à disposition des informations et des analyses sur les systèmes, les politiques, les recherches et la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels, et en particulier sur les systèmes d'orientation.

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions (Onisep) édite des outils et des documents écrits et numériques sur l'Europe pour le grand public et pour les professionnels.

Adapté de : <http://www.vie-publique.fr/>

L'orientation en Europe :

- a) veut favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie.
- b) définit les "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois".
- c) essaie d'accorder les systèmes éducatifs européens avec les spécificités des différents pays.
- d) établit les systèmes d'orientation nationaux.

Quesito 8 Domanda D - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation en Europe : une question partagée

L'orientation est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens avec des spécificités liées à l'histoire et aux politiques des différents pays. Elle s'inscrit désormais dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe a comme objectifs de favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie, faciliter l'accès de tous les citoyens aux services d'orientation, développer l'assurance qualité dans les services d'orientation, encourager la coordination et la coopération des différents acteurs aux niveaux national, régional, local et poursuivre la réflexion mutuelle pour renforcer les décisions politiques.

Les États membres travaillent ensemble pour améliorer leurs systèmes d'orientation ainsi que les dispositifs permettant une orientation tout au long de la vie.

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie (ELGPN) représente les intérêts des états membres au niveau de l'Union européenne concernant les politiques d'orientation tout au long de la vie et le développement de systèmes dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation et la formation ainsi que dans le nouveau cadre stratégique pour une coopération européenne en éducation et en formation et de l'Initiative de la commission sur de "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois". Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (CEDEFOP) met à disposition des informations et des analyses sur les systèmes, les politiques, les recherches et la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels, et en particulier sur les systèmes d'orientation.

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions (Onisep) édite des outils et des documents écrits et numériques sur l'Europe pour le grand public et pour les professionnels.

Adapté de : <http://www.vie-publique.fr/>

Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle :

- a) fournit des informations et des analyses notamment sur les systèmes d'orientation.
- b) fournit des informations et des analyses sur les systèmes d'orientation.
- c) établit la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels.
- d) analyse les systèmes professionnels européens.

Quesito 8 Domanda E - Lisez attentivement le texte et répondez aux questions suivantes en cochant la bonne réponse

L'orientation en Europe : une question partagée

L'orientation est un enjeu qui concerne tous les systèmes éducatifs européens avec des spécificités liées à l'histoire et aux politiques des différents pays. Elle s'inscrit désormais dans le cadre européen de l'éducation et de la formation.

L'éducation et la formation tout au long de la vie en Europe a comme objectifs de favoriser l'acquisition de la capacité à s'orienter tout au long de la vie, faciliter l'accès de tous les citoyens aux services d'orientation, développer l'assurance qualité dans les services d'orientation, encourager la coordination et la coopération des différents acteurs aux niveaux national, régional, local et poursuivre la réflexion mutuelle pour renforcer les décisions politiques.

Les États membres travaillent ensemble pour améliorer leurs systèmes d'orientation ainsi que les dispositifs permettant une orientation tout au long de la vie.

Le réseau européen pour les politiques d'orientation tout au long de la vie (ELGPN) représente les intérêts des états membres au niveau de l'Union européenne concernant les politiques d'orientation tout au long de la vie et le développement de systèmes dans le cadre du programme de travail européen 2010 sur l'éducation et la formation ainsi que dans le nouveau cadre stratégique pour une coopération européenne en éducation et en formation et de l'Initiative de la commission sur de "nouvelles compétences pour de nouveaux emplois". Le Centre européen pour le développement de la formation professionnelle (CEDEFOP) met à disposition des informations et des analyses sur les systèmes, les politiques, les recherches et la pratique en matière de formation et d'enseignement professionnels, et en particulier sur les systèmes d'orientation.

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions (Onisep) édite des outils et des documents écrits et numériques sur l'Europe pour le grand public et pour les professionnels.

Adapté de : <http://www.vie-publique.fr/>

L'Office national d'information sur les enseignements et les professions :

- a) s'inscrit dans le cadre de l'orientation scolaire française.
- b) se charge de l'édition d'outils et documents sur l'Europe.
- c) concerne tous les systèmes éducatifs européens.
- d) s'inscrit dans le cadre de l'éducation et de la formation.